

# 5.. DUNGELBECK AN DER PISSER

von Kai Burgdorf

---

Die Geschichte der Pisser ist älter als die von Dungenbeck. Der seinerzeit noch namenlose Bach plätscherte hier schon während der Bronzezeit, als im benachbarten Gräwig die Menschen ihre Hügelgräber errichteten. Mindestens aber seit der letzten Eiszeit vor über 100.000 Jahren, welche das Landschaftsbild im Peiner Raum völlig veränderte, fließt die Pisser durch unsere Gemarkung. Sie entspringt im Bodenstedter Holz bei Bodenstedt, schlängelt sich vorbei an Schmedenstedt und bildet dann die westliche Dungenbecker Gemarkungsgrenze, um dann beim Peiner Hafen in die Fuhse zu münden. Der Bach war schon immer wichtig für die Dungenbecker. Er wird auch der Hauptgrund gewesen sein, warum sich Menschen hier angesiedelt haben. Von seinem Wasser konnte man trinken, damit waschen und ihn aufstauen, um damit die Felder und Wiesen zu bewässern. Inzwischen dient er uns nur noch zur Aufnahme von Regenwasser.

## 5.1 Probleme mit der Offenhaltung des Flusslaufes

Die Pisser war früher meandrig geflossen und überschwemmte dabei häufig nicht nur die Bruchforst, sondern auch Felder und Wiesen. Darum war sie im Rahmen der Verkoppelung in der Dungenbecker Gemarkung begradigt worden, d. h. man hatte sie in einer geraden Linie entlang dem Gräwig in ein tieferes und breiteres Bett gelegt. Ursprünglich musste der Graf von Schwicheldt als größter Anlieger und Eigentümer des Gräwig den Fluss in halber Breite unterhalten. Nachdem der Flusslauf verändert worden war, sollte der Gutsförster Stegen die Unterhaltung ausführen und wurde dafür von den "Interessentschaften", d. h. den Zusammenschlüssen der Bauern und Waldbesitzer in den Dörfern entlang der Pisser, bezahlt. Diese Regelung funktionierte jedoch nicht, so dass die Uferböschungen schon 1863 verfallen waren und der Fluss zugeschlämmt war.

Um darüber zu beraten, trafen sich auf Einladung des Landesökonomierats Drost von der Wense und des Landesökonomiekommissärs Krückeberg am 28. Mai 1863 im Finkam'schen Krüge die Anlieger der Pisser in der Gemarkung Dungenbeck mit Behördenvertretern. Der Graf von Schwicheldt war durch einen Bevollmächtigten vertreten. Man wollte beraten, ob künftig die Unterhaltungsarbeit von den Interessentschaften ausgeführt werden könne und welcher Interessentschaft welcher Abschnitt des Baches zuzuordnen sei. Wegen der Dringlichkeit der Sache wollte man an diesem Tage zu rechtsverbindlichen Beschlüssen kommen, und Nichtanwesende sollten später keine Widerspruchsmöglichkeit haben. Die Verhandlungen verliefen schwierig. Die Kommission hatte den Vorschlag vorgelegt, der Bach sollte künftig auf einer Länge von 60 Ruten<sup>1</sup> in ganzer oder auf der doppelten Länge in halber Breite vom Grafen unterhalten werden. Bislang hatte dieser 480 Ruten in halber Breite in seiner Last gehabt, doch sollte diese Unterhaltungslänge verkürzt werden, weil der Bach nun tiefer und breiter geworden war. Der Flussverlauf sollte in Abschnitte aufgeteilt werden entsprechend den anliegenden Interessentschaften von Klein Ilsede, Schmedenstedt, Oberg, Dungenbeck, der Stadt Peine und dem Grafen. Dagegen stand der Vorschlag des gräflichen Be-

---

<sup>1</sup> 1 Rute = 16 Fuß = 4,67 m.

vollmächtigten, die Unterhaltung abzulösen gegen Bezahlung von einem Silbergroshen pro Längenrute und Jahr. Trotz breiter Zustimmung im Grundsätzlichen kam die Versammlung zu keinem Beschluss. Auch in der Folgezeit kam es zu keiner einvernehmlichen Lösung.

1881 räumte man in einer gemeinsamen Aktion mit den Gemeinden Oberg, Schmedenstedt und Klein Ilsede die Pisser gründlich auf. Die Strecke am Gräwig konnte jedoch nicht gereinigt werden, weil der Graf von Schwicheldt nicht bereit war, seinen Kostenanteil zu tragen. Ein Jahr später sollten die Aufräumungskosten für die Pisser aus der Gemeindegewerkbaukasse beglichen werden mit der Begründung, dass der Bach das gesamte Wasser der Gemeinde aufnehmen müsse und sich darum auch die gesamte Gemeinde daran beteiligen müsse.

Weiterer Ärger blieb nicht aus. 1890 hatte Heinrich Matthies seinen Bachbereich nur bis zur Hälfte des Baches gereinigt mit der Begründung, dass die andere Hälfte vom Grafen von Schwicheldt zu reinigen sei. Da das Wasser nicht abfloss, ließ Gemeindevorsteher Behrens die Pisser auf Matthies' Kosten durch den Gemeindegewerksdiener reinigen. Im Sommer 1891 gab es erhebliche Schäden bei der Heuernte, wovon auch Heinrich Matthies betroffen war, der sich postwendend beim Gemeindevorsteher beschwerte. Dieser schrieb an das königliche Amt in Peine, dass man in diesem Jahr weder den ersten Schnitt noch die "Grumme" ernten könne; denn die Wiesen standen wegen der nicht ordnungsgemäßen Räumung des Baches lange unter Wasser. Zwar habe er zweimal ortsüblich bekannt gegeben, dass jeder Anlieger entlang seinem Grundstück den Bach zu reinigen habe, doch hätten sich insbesondere Gustav Weber, Christel Stallmann und die Kirchengemeinde nicht daran gehalten; auch alle anderen hätten den Bach nur bis zur Mitte geräumt. Da der Graf von Schwicheldt seine Bachseite nicht gereinigt hätte, seien hier schon Büsche in den Fluss gewachsen, so dass das Wasser kaum abfließen könne. Weiter unten an den Wiesen der Peiner Feldmark sei die Pisser sogar auf einer ganzen Strecke mit Gras und Rohr zugewachsen. Die betroffenen Anlieger aus Peine seien dem Gemeindevorsteher nicht bekannt. Behrens bat die Behörde, die Unterhaltung der Pisser strenger zu kontrollieren.

Aufgrund dieses Berichtes schickte Landrat von Bennigsen den Wachtmeister Burmeister, der in seinem Bericht vom 9.11.1892 bestätigte, dass vor allem in den Gemarkungen Peine und Dungenbeck die Reinigung der Pisser dringend erforderlich sei, weil hier der Bach vollständig verkrautet und dicht mit Schilf bewachsen sei. Der Landrat wies daraufhin alle betroffenen Gemeindevorsteher an, innerhalb von 14 Tagen für die Reinigung der Pisser zu sorgen; die Pflichtigen und insbesondere der Graf von Schwicheldt seien unter Androhung hoher Strafen zum Handeln zu bewegen. Behrens teilte das auch dem Grafen mit und bat zugleich darum, die Arbeiten gemeinsam zu organisieren. Der Graf antwortete jedoch, dass er keinerlei Verpflichtung zur Reinigung des Baches habe, und verwies auf eine Verfügung der ehemaligen Hildesheimer Landdrostei vom 6.9.1880. Er habe auch für die seinerzeitige Begradigung der Pisser nichts beizusteuern brauchen. Angesichts dieser neuen Lage wurde der Regierungs- und Baurat Messerschmidt beauftragt, die rechtlichen Verhältnisse zu prüfen. Er verwies auf § 2 der Hannoverschen Gesetzessammlung von 1847, wonach die links- und rechtsseitigen Anlieger Bäche und Gräben zu unterhalten hatten. Allerdings seien die Anlieger bei größeren Arbeiten wie z. B. der Aushebung von Erdreich aus dem Bach nicht in der Pflicht, selbst dann nicht, wenn solche Arbeiten in Folge unterlassener Unterhaltung anfallen würden. Diese Arbeiten habe die Gemeinde zu bezahlen. Dieser Sachstand wurde der Gemeindeversammlung am Tag vor Sylvester 1893 bekannt gegeben.

Man beschloss die Bildung einer vierköpfigen Kommission, die alle Befugnisse bekam, um die Pisser künftig in einem ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten. Ihr gehörten an Gemeindevorsteher Behrens, Fritz Heine, Fritz Ernst und Heinrich Matthies. Die bei den Arbeiten ausgeworfene Erde sollte vor Ort zur Erhöhung des Bachufers verwendet werden, um Überschwemmungen zu verhindern.

Als 1898 die Pisser erneut aufgemacht werden musste, unterbreitete der Klein Ilseder Gemeindevorsteher Borgfeld seinem Dungenbecker Kollegen den Vorschlag, die Unterhaltungsarbeiten künftig gemeinsam von einem Unternehmer namens Harms durchführen zu lassen. Da hierfür jedoch Einigkeit unter allen Anliegern erforderlich war, kam es zu keiner Auftragserteilung. Da auch weiterhin die Gewässerunterhaltung problematisch blieb, verfügte der Landrat, zur besseren Kontrolle der Reinigungsarbeiten einen bestimmten Tag festzulegen, an dem alle Anlieger die erforderlichen Arbeiten gleichzeitig auszuführen hatten. Der Tag sollte nach der Erntearbeit im Felde und vor der Grummemaht terminiert werden. Am 10. Oktober trafen sich dann alle Anlieger der Pisser von der Ilseder Chaussee (B 444) bis zur Dungenbecker Feldmark. Man einigte sich darauf, die Kosten der Reinigung nicht nach Anliegerlänge, sondern nach der Größe der Grundstücke aufzuteilen. Seit 1909 kümmerte sich der sog. Kreiswiesenbaumeister um die Gewässerunterhaltung. In einer Versammlung am 24. Januar 1909 in der Gaststätte Finkam stand eine Regulierung der Pisser auf der Tagesordnung. Die Kosten sollten 800 Mark betragen. Der Landkreis erklärte sich bereit, davon ein Drittel zu übernehmen. Die Auskrautungsarbeiten sollten fortan von einem Unternehmer unter Aufsicht des Kreiswiesenbaumeisters ausgeführt werden. Damit war man offensichtlich auf den richtigen Weg gekommen, denn fortan sind größere Unregelmäßigkeiten bei der Gewässerunterhaltung nicht mehr bekannt geworden. 1963 trat die Gemeinde dem Fuhserreinholdungsverband bei. Seit 1965 ist Dungenbeck Mitglied der Unterhaltungsverbände Obere Fuhse und Aue-Erse. Der UHV Obere Fuhse, der beim Landkreis angesiedelt ist, ist nunmehr für die Unterhaltung der Pisser zuständig. Die Anlieger und alle, die größere Regenwassermengen in die Pisser einleiten, sind Mitglied im Verband und entrichten ihre Beiträge, aus denen die Kosten getragen werden. Einmal im Jahr findet eine Gewässerschau statt, bei der die nötigen Arbeiten festgelegt werden.

## **5.2 Eine Brücke über die Pisser**

Der "Pissergraben", wie er oft in alten Akten genannt wird, bildet die Grenze zur Klein Ilseder Feldmark. Wenn man in das Nachbardorf wollte, fuhr man über die große Wiese vor dem Wald, überquerte die Pisser und kam dann in den Gräwig. Vor der Verkoppelung gab es lediglich eine Furt. In den Jahren 1861/62 errichtete man einen hölzernen Fußsteg, welcher jedoch bei Hochwasser immer wieder fortgespült wurde. Weil die Dungenbecker jenseits des Baches weder Land noch Wald besaßen, war in der Verkoppelungsakte auch keine Brücke vorgesehen. Trotzdem bauten die Dungenbecker schließlich um 1865 eine hölzerne Brücke.

1885 war diese Brücke baufällig geworden und nicht mehr zu reparieren. Zunächst hielt man eine Furt für ausreichend, zumal der Weg nach Klein Ilsede nur eine Wagenspur breit und in der nassen Jahreszeit sowieso nur schlecht zu befahren war. Allenfalls sei der Bau eines sicheren Fußsteges möglich. Wenn sich allerdings der Graf von Schwicheldt oder die Gemeinde Klein Ilsede zur Hälfte an den Kosten beteiligen würden, könnte man auch eine richtige Brücke errichten. Dabei kam man auf folgenden listigen Gedanken: Als Hauptverbindung zwischen Klein

Ilsede und Dungenbeck galt offiziell der Hohe Weg, der von der Landstraße Peine-Vechelde zur Landstraße Peine-Ilsede führte. Solche Verbindungswege nannte man "Communicationswege". Wenn man nun die Verbindung durch den Gräwig zum Kommunikationsweg aufstufen würde, wäre die Gemeinde Klein Ilsede nach geltendem Recht verpflichtet, die Hälfte der Brückenkosten zu übernehmen. Also bat man das Peiner Amt um einen entsprechenden Bescheid, der verständlicherweise abgelehnt wurde. Auch die Gemeinde Klein Ilsede und der Graf von Schwicheldt lehnten im Sommer 1885 eine Kostenbeteiligung nochmals ab. Im Laufe der folgenden zwei Jahre änderte sich allerdings in Klein Ilsede die Einstellung, weil man sich Vorteile für den Brandschutz im Wald versprach, wenn man den Gräwig auch von Dungenbecker Seite aus über eine Brücke erreichen konnte. Darum erklärte sich die Gemeinde Klein Ilsede am 5.6.1887 bereit, sich zur Hälfte an dem Brückenbau und den Unterhaltungskosten zu beteiligen. Daraufhin beschloss die Dungenbecker Gemeindeversammlung mit ungewohnt knapper Mehrheit, die Brücke zu bauen. Der Weg dürfe allerdings nicht als Kommunikationsweg missbraucht werden, den die Gemeinde Dungenbeck dann zu unterhalten hätte, sondern sei als Gemeindeverbindungsweg zu unterhalten. Danach wurden Gemeindevorsteher Behrens sowie die Kotsassen Matthies und Schlüter ausgewählt, sich um die Einholung von Angeboten zum Brückenbau mit den Klein Ilsethern in Verbindung zu setzen, und die Brücke wurde 1887/88 gebaut. In den folgenden Jahren diente der Weg durch den Gräwig besonders den Dungenbecker Hüttenarbeitern als kürzeste Verbindung zur Ilseder Hütte. Auch der Arbeiter Lehmborg benutzte diesen Weg täglich. Eines Tages Anfang Januar 1919 war der Weg über die große Wiese bis zur Brücke überflutet und nicht mehr passierbar. Darüber beschwerte sich Lehmborg beim Landrat. Drei Monate später ging ein Vertreter der Landkreises mit dem Gemeindevorstand der Sache nach, und Lehmborg erhielt im April 1919 die Mitteilung, dass der Weg im Laufe des Sommers um 30 cm erhöht werden solle und zwei 300er Röhren durch den Wegedamm für einen besseren Abfluss des Wassers sorgen würden. Die Arbeiten wurden unter der Aufsicht des Kreiswiesenbaumeisters fristgerecht ausgeführt.

Die Pisserbrücke stand 85 Jahre und diente in dieser Zeit zahlreichen Menschen, über den Bach zu kommen. Bei einer Fuhschau des Unterhaltungsverbandes stellte man 1972 fest, dass das gemauerte Gewölbe beschädigt und die seitlichen Mauern abgebrochen waren. Auch war das Gelände ins Wasser gefallen. Ich selbst kann mich noch daran erinnern, dass das Gewölbe an einer Seite bereits eingestürzt war, und man drohte durch das Loch zu fallen, wenn man nicht aufpasste. Darum musste eine neue Brücke gebaut werden. Die Gemeinde Klein Ilsede wollte sich nicht an den Kosten beteiligen, obwohl der Weg durch den Wald der Realgemeinde Klein Ilsede gehört. Inzwischen hatte der Dungenbecker Gemeindevorstand Ernst Hacke die alten Akten von 1887 studiert und konnte nachweisen, dass damals der Bau der Brücke eine gemeinsame Maßnahme der Gemeinden Dungenbeck und Klein Ilsede gewesen war, dass das Bauwerk für den Fahrzeugverkehr geeignet sein musste und für den Feuerschutz des Waldes wichtig war. Nachdem im Juni 1973 ein weiterer Teil der Brücke in die Pisser stürzte, musste der Übergang vollständig gesperrt werden. Erst 1979 hatten sich die nun zuständigen Partner, die Stadt Peine und die Gemeinde Ilsede, geeinigt, die Brücke für 38.000 DM neu zu bauen. Bleibt zu hoffen, dass beim nächsten Brückenneubau allen Beteiligten von vorn herein ihre Verantwortung klar ist.